

Verständlich
 zweimalig mit Aufnahme der
 Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
 monatlich 50 ¢, jährlich 1.50 ¢
 vierteljährlich 1.20 ¢. Durch
 die Post bezogen 1.60 ¢.

„Die Neue Welt“
 (unterhaltungsbeilage), durch
 die Post nicht bezugsfähig, ist
 monatlich 10 ¢, vierteljährlich 30 ¢.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.
 Telephon-Nr. 111. Postamt-Nr. 111111.

Insertionsgebühren
 beträgt für die Spalten
 Zeilen oder deren Raum
 15 ¢, für Belegungs-
 Berechtigung und Veranlagungs-
 anlagen 10 ¢.

Interate für die fällige
 Nummer müssen spätestens bei
 demittags 10 Uhr in der
 Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
 zeitschriftenliste unter Nr. 7057.

Rotto: für Wahrheit und Recht.

Nr. 274.

Sonnabend den 23. November 1895.

6. Jahrg.

Drauf und dran!

Ein Wort zu den Stadtverordnetenwahlen.

Wie kommt es doch, daß in einzelnen Orten unseres schwarz-weißen Kulturstaates — Später behaupten, er sei mehr schwarz als weiß — die Arbeiter schon eine so achtung-gebende Stellung in den Stadtverordnetenwahlen erlangt haben, während in unserer guten Saalstadt alle Sessel des Prunksaales von den dazu bestimmten Korporationen wohlgeleiteter Bourgeois gebildet werden? Wie kommt es, daß wir noch nicht erreicht haben, was anderwärts unter gleichen Verhältnissen schon längst indigisch geworden ist? Geben unsere Stadtväter zweier Güte dem Proletariat weniger Anlaß zu Klagen? Halten sie sich frei von den kleinen und großen Fehlern, die nur einmal in diesem irdischen Jammerthale jedem bürgerlichen Regimente zu eigen sind? Oder sind unsere Arbeiter und Kleinhandwerker, die bisher völlig von der Vertretung im Kollegium durch Klassenangehörigen ausgeschlossen waren, weniger energisch, wenig thätig, als unsere Genossen in anderen Städten? Laßt ihnen!

Vor zwei Jahren beteiligte sich unsere Arbeiterchaft zum erstenmal an den Stadtverordnetenwahlen. Die Teilnahme war noch überaus lau und flau; viele wußten noch nicht recht, sollten sie, oder sollten sie nicht. Die Abstimmung der dritten Wählerklasse ergab folgendes Bild. Es stimmten ab:

1. Wahlbez. von 1971 Wählern nur 536 = 27,2 Proz.
2. " " " 2790 " " 565 = 20,2 "
3. " " " 3840 " " 946 = 24,6 "
4. " " " 2793 " " 746 = 27,7 "
5. " " " 3209 " " 779 = 24,3 "

Insamt von insgesamt 14603 " " 3572 = 24,5 "

Das ist eine bescheiden geringe Beteiligung gewesen, zumal es sich dabei um Wahrung und Befestigung eines politischen Rechts handelte, das dem Arbeiter nur aller zwei Jahre einmal in die Hand gegeben wird. Trotzdem gelang es damals, im 2. und 3. Bezirk, im Gaudenz- und im Königswinkel, unsere Kandidaten in die Stichwahl zu bringen. So nachlässig auf die Arbeiter in der Ausübung ihres Wahlrechts gewesen waren, die hohen Pflichten waren noch fauler gemacht. Bei der Stichwahl trug zwar die im zweiten Bezirke abgegebene Stimmenzahl auf 678, im dritten auf 1278, und auch unsere Kandidaten erliefen einen recht nennenswerten Zuwachs, aber — die eine reaktionäre Masse erwies sich als härter, und so blieben dem Proletariat — nicht ohne seine eigene Schuld — die Worten des Prunksaales für diesmal noch verschlossen.

In diesem Jahre läßt sich die Sache etwas anders an. Mit wesentlich vermehrter Lebendigkeit haben sich die Arbeiter diesmal um die Eintragung ihrer Namen in die Wählerlisten bemüht; Tag um Tag wird eifrig über den einen oder anderen Punkt Nachträge gehalten; die bisher abgelehnten Veranlagungen waren gut, die erste große Angelegenheit beachtet; kurzum: wenn nicht alles trügt, ist die Arbeiterchaft willens, diesmal durch thätige Wahlbeteiligung ihren Vertretern einige Plätze am Tische der Herren zu er-

obern. Würde das erreicht — und wenn die Arbeiter wollen, so muß es erreicht werden, so würde das einen hocherkennlichen Fortschritt, eine wesentliche Stärkung unserer Position und eine fruchtige Förderung unseres Einflusses bedeuten.

Es braucht kein Wort darüber mehr verloren zu werden, daß im Rahmen der heutigen Bourgeoisgesellschaft eine volle Entwicklung sozialistischer Grundzüge nicht möglich ist. Das und warum ist unmöglich ist, weiß jeder aufgeklärte Arbeiter. Aber die unendlichen Härten und Schreckenheiten, unter denen bisher das Proletariat leiden mußte, ließen sich zum guten Teile mildern, wenn die bürgerliche Verwaltungsmaschine mit sozialistischem Geiste eingeschmiert wird. Und das zu erreichen liegt lediglich in der Hand der Arbeiter und der gleichgesinnten Kleinhandwerker.

Das Auswies der Wählerlisten haben von den 16800 Wählern der dritten Abteilung, die diesmal an den Wahlen teil nehmen können, gut und gern 14000 keine andere Pflicht, als die für die Vertretung der proletarischen Interessen im Prunksaale einzunehmen. Es ist das die weit überwiegende Mehrzahl sämtlicher Wähler. Macht auch nur die Hälfte aller Wahlberechtigten von ihrem Wahlrechte Gebrauch, so werden die von den Gegnern wieder aufgestellten Kandidaten weggefaßt, das ist eine Lust ist. Und haben die Herren in den letzten Jahren ihrer Thätigkeit etwa keinen Anlaß gegeben, sie „etwas pöblich“ in den wohlverdienten Nachstand zu verlegen?

Kann es die Arbeiterchaft vergessen, wie die Herren mit den Großen der Steuerzahler gewirksamkeit haben? Hat man nicht jederzeit taunende und abertausende Mark mit vollen Händen ausgekehrt, wenn es sich um Prunkstücke handelte oder um die „Ehrung“ von Leuten, von denen die Arbeiterchaft mißhandelt worden ist? Hat das gegenwärtige Stadtrregiment nicht sogar „aus Rücksicht auf den öffentlichen Verkehr“ den friedlichen Wauwanz der Arbeiterchaft verboten, während bei allerbald patriotischen Klimbim die Hauptverkehrsstraßen unserer Stadt fundentlang gesperrt blieben? Welche Wüste hat es gefestigt, im vergangenen Winter lampige 20 000 Mark zu erlangen, damit den Arbeitslosen einige Gelegenheit zum Erwerb geboten werden konnte. Und von dieser Summe ist ein verhältnismäßig viel größerer Teil dem feigen Herrn Zeffoff für Geldsühreren zugefallen, als den Arbeitern. Und wie brüsten sich trotzdem die Stadtväter über ihrer großen Gerechtigkeit! Fast 4 Millionen Mark verhängt im laufenden Jahre der städtische Haushalt, und wenn davon den hungernden Proletariaten für harte Arbeit einige Fennige zustießen, so denken die Herren runder was für eine hochherzige That sie sich geleistet haben.

Wie nach trat ferner noch vor wenigen Wochen der arbeitfeindliche Klassenstandpunkt der Herren zu Tage, als sie die Einrichtung eines städtischen Arbeitsnachweises bewilligen sollten. Da wurde geflüstert und gemarkelt um einige hundert Mark und schließlich der Nachweis einem Privatvereine übertragen und ihm eine Unersättlichkeit aus städtischen Mitteln gewährt, die bei der geringen Gegen-

leistung geradezu als Geschenk angesehen werden muß. So mißachtete man die dringenden Wünsche der Arbeiterchaft!

Man nehme die Sitzungsberichte der beiden letzten Jahre her, man schlage auf, welchen man wolle; in jedem einzelnen wird man bestürzt finden, daß die Herren für ihre Klasseninteressen sehr wohl zu sorgen wissen, den Anforderungen des Proletariats dagegen mit vollkommener Vernachlässigung, um nicht zu sagen mit offenkundiger Feindschaft gegenübersehen.

Nun, man kann nicht Trauben leien von den Dornen; man kann nicht verlangen, daß Leute, denen das proletarische Denten und Fühlen absolut fremd ist, für die proletarischen Interessen eintreten. Um so notwendiger ist es aber, das die Arbeiterchaft, die über 70 Prozent der Bevölkerung unserer Stadt ausmacht, die Uglen ihres Gefährtes selbst in die Hand nimmt und den Zügel der Kommunalverwaltung in die Hände zu legen, die ihr zum Vorteile gereichen.

Unsere Arbeiterchaft hat schon bei verschiedenen Anlässen den Gegnern die Zähne gezeigt, und die Herren wissen, daß das Gebiß des Proletariats sich ausgezeichneter Gesundheit erfreut. Möge das auch diesmal geschehen. Vor der Forderung der öffentlichen Abstimmung braucht sich niemand mehr zu fürchten. Ein kräftiger Tritt und das Spielzeug liegt weit in die Lüste. Hat das kleinbüderliche Proletariat die Zwignurigkeit des Ausnahmestages zertrümmert, so schreiet es über die Mauersche der öffentlichen Abstimmung erst recht mit Gelassenheit hinweg. Wie würden die Herren sich ihrer Ohnmacht bewußt werden, welchen Respekt würden sie vor der Arbeiterchaft bekommen, wie leicht würde es in Zukunft sein, unseren Forderungen williges Gehör zu verschaffen, wenn am Montagabend in allen fünf Bezirken der Stadt die Arbeiterkandidaten gesetzt hätten. Und welches Kraftbewußtsein würde die Herrn des Proletariats durchströmen, wenn es sich selbst trug gelieben ist und durch turgentloslose Rennung des Namens jenes Vertreters am Wahlbische bewiesen hat, daß der Proletariat sich nicht vor den Klauen des Unernschmerzens fürchtet.

Ein Ziel muß unverrückbar festgehalten werden: Die 18 Stadtverordneten der dritten Abteilung gehören uns, der Arbeiterchaft, dem Proletariate. Den Satten und Geldbäuden wird ohnehin durch Geiz die anderen 36 Sitze garantiert; aber das letzte Drittel der Plätze muß ihnen entzogen werden; die müssen uns werden. Und diesmal muß der Anfang gemacht werden. Sechs Mandate der dritten Wählerklasse sind neu zu vergeben. Arbeiter, Genossen! Sorgt dafür, daß der Montag ein Ehrentag, ein Siegestag für uns alle werde. Zeigt, daß wir nicht mehr gewillt sind, dem Geldiat allein die Entscheidung über die städtischen Angelegenheiten zu überlassen, darum

drauf und dran!

Stürmt mit Eurem Worte, mit dem einen kleinen Worte, das den Namen des Arbeiter-Kandidaten nennt, die Porten des Prunksaales; erobert Euch den Platz, der Euch gebührt:

Drauf und dran!

Germinial.

Sozialer Roman von Emil Pola.
 (Nachdruck verboten.)

Und von diesem Moment an ward er als das Haupt des ganzen Dories anerkannt, und alle gawarpten sich um ihn. Er aber berauschte sich an seiner Popularität. Doch er, der vor kurzem noch Handlanger gewesen, der jünger war als die anderen, jetzt an ihrer Spitze stand, erfüllte ihn mit Stolz und reichte noch schneller seine Aiden von einer bewundernden Revolution in der er berufen sein würde, eine Rolle zu spielen.

Seine Gedächtnis verarbeitete den Ausdruck: er wurde erntet und hätte sich gerne leben, wodurch sich mehr und mehr angehäufte Gorgeis ihn, heimlich zur, Hat drangte.

Inzwischen rüdte der Herbst heran. Die kalten Nächte des Oktober hatten die Gärten mit toten restlosen Blättern bedeckt, nur die Wintergemüse lebten noch, der mit weichen Frost besetzte Boden, der Vorrat und die Zwiebeln. Keine Beweglichkeit mehr, die Regenschauer und kalten Regen in die Aiden vor der Küchentür. Die Kamme glänzte unangenehm und erfüllten die geschlossenen Zimmer mit schwerer Luft. Eine schwere Schwereit brach an.

In einer der ersten Nächte, nachdem Stephan sich in langer Rede vom getrockneten hatte, konnte er nicht einschlafen. Neben ihm noch häufiger wie gewöhnlich unter ihre Decke geschlüpft, wieder von heimlicher Furcht und wüßlicher Scham gequält. In der Dunkelheit blieb er unbeweglich, wie tot, aber er hörte wohl, daß sie nicht schlief und er fühlte, daß sie an ihn dachte, wie er an sie. Niemand sollte hatte die beiden umschweben, beide bis ins Tiefinnere bewagt. Minuten vergingen, keines rührte sich; nur ihr heftiger Atem, den sie gemeinsam kämpften, verriet, was in ihrer Seele vorging. Armeinal wollte er aufstehen und sie in seine Arme reifen! Die Kinder schliefen, sie wartete sein, sie würde sich nicht trauen unter seinen Armen. . . Eine Stunde verstrich. Er ging nicht zu ihr hinüber. Sie aber, mit feierndem Blick, presste die Lippen zusammen, über welche unruhig burchlich mit sätigen Beben kein Name hieß. . . Und je länger sie neben einander lebten, je höher wurde die Schwärze zwischen ihnen, eine Schwärze, in welcher Scham, freundschaftliches Zartgefühl, Haite, Widerwillen selbst, sich unentwirrbar und unerkärblich mischten.

Viertes Kapitel.

„Hör“, sagte die Waise zu ihrem Manne, „da Du nach Montsur zur Bohlung gehst, so bring mir doch ein Pfund Kaffee und einen Kilo Zucker mit.“

Er nickte an seinen Schätzen, um die Ausgabe des Mädchens zu erwarren.

„Gut“, erwiderte er, ohne seine Arbeit zu unterbrechen. „Du kannst wohl auch noch zum Schlächter gehen. . . Ein Stück Malzbrot geht? Wir haben es so lange nicht gehabt.“

Er blinzelte auf.

„Du glaubst denn Du, ich hab Hunderte und Tausende? Der Lohn wird ohnehin dürftig genug ausfallen, mit ihrer verdommen Idee, fortwährend die Arbeit zu unterbrechen.“

Wilde Schwärze. Es war noch dem Frühling, an einem Sonnabend den 21. Oktober. Die Kompanie hatte, unter dem Verwande, daß die Bohlung viele Umlinnde mache, an diesem Tage in allen Guben die Arbeit ausgeben. Denn, immer mehr von der Furcht, einer formlosen Krise gedrückt, vermied sie, ungenügende ihre Vorräte zu vermehren, und jeder Vorwand war ihr recht, um weicht, Stephan erzwangt, die bei Hofmannen, für die Frau fort, „nimm ihn mit, er wird besser als Du nachhaken können, ob sie Euch alles aufgetrieben haben.“

Im dem unersättlichen Wüstland dieses Tages hatten sie um zwölf Uhr gerührt und danach war Stephan zu seinem einzigen Wirtz gegangen. Sie hab wieder an:

„Aber Du sollst Dich heilen! Und drüßig nicht! Ichrid dich mit den Doren wegen Deines Vaters. Der Doktor ist im Einverständnis mit der Kompanie. Nicht wahr, Arterchen, der Arzt kühlt sich. Du kommst noch ganz gut arbeiten.“

Seit zehn Tagen blieb Boumout mit erstarrten Beinen, wie er sagte, auf seinem Stuhle. Er antwortete nicht gleich; sie mußte ihre Fänge wiederholen; dann bummte er:

„Natiürlich werde ich arbeiten! Was ist doch nicht schon fertig, weil man mal Schwärzen in den Schein hat! Das hab nichts als Geschichten, die sie erfinden, damit sie nicht nötig haben, mit die ganze Pension von einhundertzweißig Franz zu zahlen!“

Die Waise dachte an die vierzig Sous, welche ihr der Alte eines Tages nicht mehr dembringen werde und rief mit plötzlicher Dange:

„Mein Gott, ihr werdet alle bald umkommen, wenn das so fort.“

„Wenn man tot ist“, sagte Waise, „hat man keinen Hunger mehr.“

Er härmerte noch ein paar Mägel in den Ablos seines Schuttes, dann machte er sich auf den Weg. Die Bohlung der Arbeiter des Boreur kam erst um vier Uhr an die Reihe. Zurum ließen sich die Männer Zeit und gingen gemächlich stehend die Chaussee nach Montsur entlang; die Frauen riefen ihnen nach, sie sollten bald wieder kommen, oder geben ihnen Verschlungen auf, um zu verachten, daß sie sich in die Schenken legten.

Der Kaffee hatte Stephan allerbald benutzbar gemacht. Die Kompanie äußerte sich mehr unzufrieden über die Verzögerung, ließ es, man verdopelte die Straßgerde; ein ständlich scheinbar unangenehm; die Verzögerung ist übrigens nur die zugehörigen Umlinnde, hinter der sich geheime, schwerwiegende Umlinnde verbergen. Ein von Montsur zurückkommender Arbeiter erwiderte, daß neben der Waise ein Pfund angekauft ist, aber er wisse nicht recht, was darauf hieße. Ein Zweiter kam, ein Dritter, und jeder beridete etwas Anderes von dem möglichen Inhalte der Beschlusung; aber alle wollten darin einig, daß die Kompanie einen Entschluß gefaßt habe:

„Was sagst Du dazu?“, riefte Stephan sich neben Suvarine an einem Tisch lebend, auf dem sich nichts befand als ein Pöcher Tabak.

Der Waidmisch sollte langsam eine Zigarette, dann antwortete er: „Ich hab nicht voranzugesehen war und daß die Kompanie bis zum nächsten gehen wird.“

Er war der einzige, der gering Witzung besaß, um die Situation verstehen zu können. Mit seinem leidenschaftlichen Gesichte erklärte er: Die Kompanie lieh von einer Straße bedroht, sie müßte einen Streik hervorruhen, ans dem ihre Arbeiter geröhnt und müder besaßt hervorgerufen. Der Hilfsdienst beunruhigte sie ebenfalls auch und schreite die eine Gefahr für die Zukunft; ein Streik würde diese noch wenig gefüllte Kasse rasch leeren und die Kompanie mit einem Schlege davon betreffen.

(Fortsetzung folgt.)

Tagegeschichte.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages tritt am 4. Dezember zusammen, um sich für die bevorstehende Session zu konstituieren. Zugleich wird in der Sitzung über die Belegung der ständigen Kommissionen, über die Verteilung der Referate, sowie über die einzubringenden Initiativtraktate beraten werden.

Wegen Kaiserbeleidigung ist gegen Gen. Treder in Nürnberg Untersuchung eingeleitet. Treder soll nach Angabe des Polizeikommissars in einer Verleumdung des sozialdemokratischen Wahlvereins Nürnberg durch Besprechung des Kaiserlegations am die Witwe des ermordeten Fabrikanten Schwart in Mülhausen die Beleidigung begangen haben.

Wegen Großherzogbeleidigung wurde der Maurer Lorenz Clementz zu Freiburg a. Br. von der Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. In einem Wirtshausgespräch soll der Verurteilte das Vergehen einer Beleidigung des Großherzogs begangen haben. Baden darf nicht zurückbleiben.

Wegen das Reichswahlrecht beginnt der Vorstand des national-liberalen Reichstagswahlvereins in Hamburg eine planmäßige Agitation einzuleiten. Die Mitglieder des Vereins sind durch auf den Namen lautende Eintrittskarten vom Vorstand eingeladen worden zu einer Versammlung, um über einen Antrag des Vorstandes Beschluß zu fassen, welcher besagt, die Reichsregierung zu danken, daß die „Auswüchse“ des allgemeinen direkten und geheimen Wahlrechts zu beseitigen. — Damit meinen diese National-Liberalen gewiß die ordnungsparteilichen Wahlmoleküle; denn das sind die Auswüchse.

Arbeit für den Staatsanwalt. Die Leipz. Ztg., das Organ der sächsischen Regierung, fordert mit häßlicher Frechheit die Regierung zum Verfallensbruch und zum Staatsstreich auf, also zu zwei der schmerzlichen Verbrechen, die die gegenwärtige Staatsordnung kennt. Sie schreibt: „Je früher je besser sollte die Politik der Regierung auf die Augen der Nation und die Bekämpfung der Agitation im großen Maße ankommen. Man muß die Bewegung, so weit sie sozialrevolutionärer Natur ist, um ihren Kopf bringen, das heißt die Führer des Landes verhaften, die Presse der Unruhmänner unterdrücken, ihre Vereine auflösen und ihre Versammlungen von vornherein untersagen. Denn nur in der Agitation, in der Verein der Agitatoren liegt das staatsverderbliche Element. Nur der Verdrüßliche Hebel selbst wird ja von dem Verdrüßlichen, nicht der Bewegung ihre sozial revolutionäre Wirkung. Man entferne die Agitatoren, vor welchen nicht nach ihrem Verdrüßlichen, sondern nach ihrem sozialistischen Dasein auf irgend einer weltlichen Ziel, man ergriffe die Agitation in Verein und Presse, und man wird hinlänglich sehen, wie schnell die Bewegung in sich zusammen fällt. Nur diese man es in großen Zug und mit einem Schläge, nicht mit Nadelstichen und mit kleinen verzögerten Wunden. Der Schlag muß die Agitation auf einmal, zu gleicher Zeit im ganzen Reichsgebiet und in allen ihren Gliedern treffen.“

Was würde wohl einem sozialdemokratischen Blatte passieren, wenn es in gleicher Weise zum Geleise- und Verfallensbruch, zum ungesetzlichen Kampfe gegen politische Gegner aufzufordern wolle? Wenn die s. a. mal die Sozialmoralität das Blatt nicht beim Wackel nimmt, wird das Volk wissen, was es von der Anklagebehörde zu halten hat.

Ueber die Verleumdung der Reform der Militärstrafprozessordnung ist wieder einmal ein neuer Grund in der Rdn. Ztg. gefunden worden. Man beachtliche, bei der Reform den allgemeinen Strafprozess dem militärischen als Vorbild dienen zu lassen. Da nun einschneidende Veränderungen in dem allgemeinen Strafprozess in Angriff genommen werden, so sei es „selbstverständlich“, daß man mit dem danach einschneidenden neuen Militärstrafprozess und was hier von ganz besonderer Wichtigkeit ist, der Militärgerichtsverfassung so lange warten wird, bis die entsprechenden Vorfragen aus dem Gebiete der allgemeinen Strafprozessverfassung und des Strafverfahrens durch die Reichsregierung ihre Erledigung gefunden haben.“ — Das heißt: Bis zum Sanft-Ministerienstag.

Die Innungsbrüder liegen sich in den Haaren. Seitens der beiden Vorliegenden des Zentralverbandes des Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes, Biehl und Nagler in München, ergeht an alle deutschen Innungsverbände und Berliner Handwerkermeister eine lange Erklärung, welche gegen den Vorliegenden des Zentralausschusses der Innungsverbände, Dörmeritz in Berlin, und den Sekretär des Zentralausschusses, Dr. Schulz, die Anklage erhebt, sie hätten auf dem in Juli in Berlin abgehaltenen Handwerkerkongress die Sache des Handwerks preisgegeben; sie hätten dies persönlich gethan, darum solle die zur Vertagung über die Lage des Handwerks einwirkende Berliner Handwerkerversammlung die beiden Herren desavouieren.

„Im weitesten Sinne“. Prof. Knauth in Kassel hat in Bezug auf das bekannte allegorische Bild, das er nach einer Skizze des Kaisers zeichnete, folgendes Schreiben an den Pariser Matin gerichtet: „Sehr geehrter Herr! Ich lese soeben im vorgelegten Matin einen Artikel über die allegorische Zeichnung, die ich nach der Skizze Sr. Majestät des Kaisers gemacht habe. Wollen Sie mit gestatten, einige Worte über die in dem Text hinzuzufügen? Die Erklärung, nach der die in dem wolkenbedeckten Himmel schwebenden Mächte sich nur auf die Ereignisse im äußersten Osten beziehen, entspricht nicht vollständig der Idee, die die Komposition des Bildes geleitet. Diese Personen haben trotz ihrer offiziellen Gestalt eine allgemeine Bedeutung; der Drache und der Buddha verkörpern im weitesten Sinne die Mächte der Ferkörung und der Verneinung.“ — „Im weitesten Sinne“? Wer mögen wohl die Mächte der Ferkörung und Verneinung im weitesten Sinne sein? U. a. w. z. Herr Knauth.

Ausland.

Frankreich. Für die Ausständigen in Carmaux hat die Petit-Republique in Paris in 90 Tagen 91829.04 Fr. gesammelt. Die Gesamtsumme der zur Unterstützung der Streckenden überhaupte gesammelten Gelder dürfte 1/4 Million Franken übersteigen.

— Gleiten wurde ein Antrag des Genossen Faure mit 255 gegen 251 Stimmen angenommen, betr. die Einlegung von Schiedsgerichten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern.

Belgien. Der Sieg, den unsere belgischen Genossen bei den Kommunalwahlen errungen haben, ist noch bedeutend größer, als anfangs gemeldet wurde. In mehr als 20 großen und 300 kleinen Gemeinden haben die Sozialisten die Majorität und somit die Verwaltung der Gemeinden in ihren Händen. Eine Konferenz der Gemeindevorsteher soll demnächst stattfinden, auf welcher allgemein gültige Grundzüge für die Gemeindeverwaltung festgesetzt und eine Vereinigung der sozialistischen Gemeinden getroffen werden soll.

Schweiz. Die Vohwobewegung der schweizerischen Eisenbahnarbeiter und Angestellten ist eine gewaltige geworden. Die Arbeiter und Angestellten stehen einig da und die Gesellschaften werden nun wohl alle eingeschlagen, daß mit vagen Verträgen nicht mehr auszukommen ist. Geschlossene Stimmungen herrschen an der Generalversammlung des Vereins Luzernerer Eisenbahnangestellter, welche am Sonntag in Luzern stattfand. Mit Jubel nahm man die Ausführungen des Verbandessekretärs, Dr. Sourde, über den gegenwärtigen Stand der Bewegung und über das weitere Vorgehen an. Im Frühling, deutete Dr. Sourde an, wenn die Transporte für die schweizerische Landesausstellung beginnen, könnten wir, wenn inzwischen die Bahn-Gesellschaften den Forderungen ihrer Angestellten nicht entsprechen, erfahren, wie es ist, wenn keine Züge fahren.

Türkei. Die scharfe Verbalnote der Mächte hatte das Ergebnis, daß die Worte zum Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe und Sicherheit den Völkern nicht eintrifft. Die Mächte drohen thätlich mit einer Flotten-demonstration vor Konstantinopel, falls hier Unruhen ausbrechen sollten oder wenn die Worte mit der Konfirmierung der erwähnten Maßnahmen nicht zögern. Das russische Geschwader kreuzt im Schwarzen Meere in der Nähe des Bosporus.

Folgteliches und Gerichtlich.

8 Genosse in Klondike, die wegen bürgerlichen Blattes verurteilt wurden, sind im Monat Februar wegen Kaiserbeleidigung angeklagt worden.

Die Revision der Genossen Mohs und Kagenstein in Genzisa, die wegen Beleidigung des bürgerlichen Stadtrats und der Stadtratsmitglieder im 3. bis 5. Monat des Jahres verurteilt worden waren, ist gestern vom Reichsgericht verworfen worden.

Wegen Beleidigung des Patriotenbundes, begangen durch einen Leitartikel der Leipziger Volkszeitung, wurde am 30. September Genosse Dr. Bruno Schönknecht als Verfasser vom Reichsgericht zu 10 W. Gefängnis verurteilt. Die auf gestern an räumte Verurteilung wurde verurteilt, weil zwei Mitglieder des Reichsgerichtes Mitglieder des Patriotenbundes waren und deshalb als befangen galten.

In Saalfeld wurde der Redakteur des Saalf. Volksbl. in der Verurteilung zu 30 W. Gefängnis verurteilt, während das Schöffengericht nur auf 15 W. wegen Beleidigung des Oberförstlers Berg in Saalfeld erkannt hatte.

Parteienrichtiger.

Genosse Viechtach hat nicht nur aus Deutschland sondern auch aus dem Auslande anlässlich seiner Verurteilung zahlreiche Sympathie-Ausdrücke erhalten. Im Auslande befindet sich überall die gleiche Verurteilung über das, was in Deutschland Nützlichkeit ist.

Vorherrschende des Sozialismus. Bei den Berliner Stadtratswahlen wurde die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen gegen 1889 von 7077 auf 12688, mithin um 5611 (79% Proz.) die der Liberalen von 9004 auf 11.115, mithin um 1908 Stimmen (17% Proz.). In Wiesbaden sind die sozialdemokratischen Kandidaten in der Stadtratswahl unmittelbar gegen der Stimmenmehrheit verurteilt. Die auf gestern an räumte Verurteilung wurde verurteilt, weil zwei Mitglieder des Reichsgerichtes Mitglieder des Patriotenbundes waren und deshalb als befangen galten.

In Saalfeld wurde der Redakteur des Saalf. Volksbl. in der Verurteilung zu 30 W. Gefängnis verurteilt, während das Schöffengericht nur auf 15 W. wegen Beleidigung des Oberförstlers Berg in Saalfeld erkannt hatte.

Nach in Württemberg will sich ein Rind aufstehen. Er heißt Klink und wohnt in Affatrach. Rind wurde er, weil man seine Stützbänder in der Schwabinger Tagewacht nicht so bräunlich aufheben wollte, als sie eingingen. Dann wollte er eine Zeitung gründen. Mit ihm auch hier der Landesvorstand der württembergischen Sozialdemokratie durch die Parade führte, sagte er sich auf seine Partei, nahm alle seine Kräfte zusammen und schrieb an ein sozialistisches Demokrat und an ein Berliner Anarchistenblatt Epistel, in welchen es gegen die „Parteiäpste und päpste“ nur so donnerte. Wenn's ihm nichts geschadet hat, die Partei wolle's noch ausstehen.

Soziale Uebersicht.

— Eine Herabsetzung der Arbeitszeit wird auf den kaiserlichen Befehl beabsichtigt. Es soll statt der jetzigen zehnstündigen die achtsündige Arbeitszeit eingeführt werden, so daß von 7 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags, mit einer Viertelstunde Frühstück- und einer Viertelstunde Mittagspause, durchgearbeitet wird. Die Danziger kaiserliche Arbeit beauftragt worden, diesen Rufus vom 1. April ab probeweise einzuführen und nach einem halben Jahre zu berichten, ob er sich bewährt und für die Dauer praktisch erweist.

Der Arbeiterbewegung.

Die Zimmerleute von Berlin werden im Frühjahr die neunstündige Arbeitszeit verlangen. Auch soll die Forderung, die Zentralorganisation beschmolzen werden, um ein einheitliches Vorgehen zu ermöglichen.

— In die Steinarbeiter von Leipzig hat die Annahme ein Schreiben gerichtet, eine andere Berechnung der Löhne eintreten zu lassen. Die Besammlung beschloß dem gegenüber jedoch, an dem bisherigen Tarif festzuhalten.

— In Leipzig werden die Tischler den nächsten Winter dazu bewegen, um nach Möglichkeit die Organisation zu fördern. Sie wollen dann im Frühjahr wiederum vordringen, die Arbeitsverhältnisse betreffende Forderungen durchzusetzen.

— In Belfast (England) wurde aus Anlaß des Maschinenbauers in einer Konferenz, an der die Vertreter von acht großen Schiffbauwerken in Belfast und am Clyde, sowie eine Anzahl Firmen aus Nord-England teilnahmen, ein Komitee eingesetzt, um eine Vereinigung der Arbeitgeber der Maschinenbauer zu Schutzwecken zu schaffen.

Einige Sünden unserer Stadtväter.

In dem getragenen Artikel über den Haushalts-Plan des Verwaltungsjahres 1895/96 ist vermieden worden, Einzelheiten anzuführen, die zur Begründung der in den weitesten Bürgerkreisen bestehenden Unzufriedenheit dienen. In nachfolgendem soll nun eine kleine Blumenselig solcher Rätselschlüsse gegeben werden, durch welche der Verleiher der Steuer-

beiträge und sonstigen Einnahmeposten illustriert wird. Es soll nicht speziell der laufende Etat bemerkt werden, sondern nur eine flüchtige Uebersicht von Ausgabequellen gegeben werden, die seit Beginn des Jahres 1895 in den öffentlichen Stadtbudgetordnungen benützt worden sind. Die Ausgaben für Brunnen des Jahres 1894 sind ja noch in frischer Erinnerung; die hervorstechendste war die für den Empfang und die Beweinung des Prinzen Alfred anlässlich der im August 1894 stattgefundenen 20jährigen Universitäts-Jubiläum. 32100 Mark waren für diese Feiern ausgeworfen. Eine durchaus nicht unwürdige Anteilnahme der Stadt an dieser Feier wäre es gewesen, wenn dieselbe mit diesem Kapital eine Stiftung gegründet hätte zur Gewährung völlig freien Universitätsstudiums für begabte Kinder des Proletariats. Es seien hier gleich noch erwähnt die öffentlichen Ausgaben von 1000 Mark für den „Ehrenbürgerbrief“, der jenem Verächter des Volkes und seiner Rechte zugeandt wurde, dem solche unvermeidbaren Kapitalien völlig „Wärst“ sind und der die Ehrentafel nur nach ihrem Metallwert schätzt — wie ja auch das öffentliche Stadtbudgetentwerfung verlesene Landtschreiber des genötigten „Ehrenbürgers“ bemerkt, das durch seine Fähigkeit eine allgemeine Verhängung heroorrief; — gar mancher der Bewilliger hat damals gedacht: Schade um das schöne Geld! — Sobann die 10000 Mark für das oberrichtliche anbesohlene „Volksfest“ — zutreffend Schwarzmann und den armen Teufel von Veteranen, die sich viele Stunden lang in Staub und Sonnenhitze bei dem für die Satten „herlichen“ Feste herumhüpfen lassen mußten, ohne Verpflegung und ohne Fürsorge, raffinierten heute noch über ihre Thorheit, sich dieser zum Vergnügen der „gutgefanten“ Einwohner veranfaulenden Wortschreiber wegen in Unkosten gestürzt zu haben. Eine reichliche Dotierung der armen Kriegsveteranen und der bedürftigen Hinterbliebenen der dem mörderischen Kriege erlegenen Kämpfer wäre eine „patriotische“ That gewesen — hätte aber freilich nicht zu solchen Nummern Gelegenheit gegeben — es wäre eben kein Prunkfest gewesen. — Streberhafte Geschäfts-Patrioten wollen aber prunken und zwar am liebsten auf Kosten der Allgemeinheit.

20000 Mark sind im Etat 1895/96 eingestellt, für die an die Aktionäre der Hafenbahn zu zahlende, von der Stadt garantierte 3/4prozentige Dividende. Der Betrieb der Bahn begann anfangs Januar dieses Jahres. Die Garantie ist übernommen für das Aktienkapital von 1 Million Mark. Die Stadt hat für 200000 Mark Aktien übernommen. Hier seien gleich noch die am 17. Januar cr. zur Neuherstellung von zwei Schützgeluben aus dem Stadtbau „Ochsenfuß“ benötigten 700 Mark erwähnt, die zum Nutzen und Frommen der Hafenbahn von der Gemeinde gezahlt wurden, weil die früheren Gruben durch den Trakt der Bahn beeinträchtigt wurden. — Es ist von den Juristen des Stadtbudgetentwerfers erklärt worden, daß — die Stadt zur Herstellung der Gruben auf eigene Kosten verpflichtet war. Buntum! Die Hafenbahn-Gesellschaft hat ohne irgendwelche Umstände 700 M. erparnt. Die Unternehmer — Aktionäre — der Bahn sind Kapitalisten und Großkaufleute.

Am 21. März cr. wurden 45000 M. benötigt zur Erbauung eines Kohlenstoppens für die städtische Gasanstalt. Weil nun die Hafenbahn gerade da entlang geht, wo die Gasanstalt steht, so erhält dieselbe aus ökonomischen Rücksichten Geleitsanlass mit Dreifache, um größere Vorteile billiger heranzuführen zu können. Diese Vorteile müssen aber gekürzt werden, und um wirklich ökonomisch zu verfahren, muß ein Stuppen gebaut werden, der bei nur 4prozentiger Verzinsung des Baukapitals 1800 M. Jahresrente kostet. Der Wert des Grund und Bodens, auf dem er errichtet wird, ist dabei garnicht in Betracht gezogen.

Dann kam der Anlauf des an der Klausbrücke belegenen geneseenen Waltherschen Grundstücks, der wegen des nun bereits fertiggestellten Durchbruchs der Robert Franzstraße erfolgte und wofür ca. 65000 M. aufgewendet wurden; ein Preis, der gewiß nicht von schlechten Eltern ist, denn — die Grundbauer an der Wasserseite war für einen Neubau nicht verwendbar und die Nutzung des Hinterlandes wegen der notwendigen Ausführung einer Ueberbefestigung kostspielig, überdies auch noch durch das korrupte Privat-Verpflichtung des Eigentümers der dahinterbelegenen, sonst sehr geringwertigen Scheune stark entwertet. Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß aus diesem höchst unwürdigen begangenen Kauf der Gemeinde noch eine sehr verteuerte Ausgabe entstehen wird, weil das Stadtbauamt veranfaul hat, diese Scheune vor dem Abbruch der Waltherschen Baracken billig zu erwerben. Bei der Beschlußfassung über den Anlauf des Waltherschen Grundstücks wurde sogar noch betont, daß die Scheune garnicht gekauft zu werden brauchte, daß sogar noch von dem Bestizer derselben durch Gewährung des Frontriches Geld herausgeschlagen werden würde. — Jetzt projiziert die Stadt ein Entgegnung der Scheune, nach dem letztere an eine sehr wertvolle Straßenfront durch das geniale Verfahren des Bauamts verlegt worden ist. Erworben werden muß sie, denn die Stadt kann wegen des Nachtrags der Scheune das teuer erworbene eigne Land nicht in Besitz nehmen und zweitens kann sie wegen der Stellung der Scheune und eines verzipfenden Löhners des derselben das Trottoir nicht fertigstellen. Kurzum, eine kostspielige Unterlassungssünde ist hier begangen. Am 27. Juni cr. mußten dem Abbruchunternehmer für das Walthersche Haus noch etwa 1100 M. gewährt werden, weil das Material wertlos war und besondere Schwierigkeiten beim Abbruch vormalten. (Schluß folgt.)

Städtisches und Provinziales.

Stelle a. E. 22 November

* Zur Stadtbudgetentwerfung am Montag muß jeder Wähler mit einer gedruckten Legitimation versehen sein, die jetzt seitens des Stadtrats vertrieben wird. Wer keine bekommt, sei es, weil er in den letzten Monaten verzogen ist, oder aus einem anderen Grunde, muß sich die Legitimation auf dem Rathaus ausstellen lassen.



Neu:
Winter-Spezialität:
Loden-
Schul-Anzüge
und Jeppen.

Praktischste Winter-
bekleidung,
in allen Farben und
jeder Preislage.
(Siehe Abbildung).



Knaben-Mäntel

mit und ohne Pelerine.

Knaben-Paletots
und Pyjacks

in nur modernen Stoffen
und jeder Preislage.



Knaben-
Anzüge

in den neuesten,
geschmackvollsten
Facons
und allen modernen
Stoffen und Farben.



Auch in Jünglingsgrösse für jedes Alter.

Grösste Preiswürdigkeit.

Umtausch bereitwilligst.

Unübertroffene Auswahl

Feste, anerkannt niedrigste Preise.

Herm. Bauchwitz

4 Markt.

Halle a. S. Gegründet 1859.

Markt 4.

Durch **bedeutende Vergrößerung meiner Verkaufsräume** bin ich in der Lage, selbst an den stärksten Geschäftstagen meine werthe Kundschaft schnellstens und gewissenhaft bedienen zu können.

Neu eingeführt: Pelzwaren für Damen.

Korsetts
zu sehr billigen
Preisen
von 90 Pf. an.

Waren-Haus
H. ELKAN

Strickwolle
in guten Qualitäten
zu Original-
Fabrik-Preisen.

89 Leipzigerstr.

Halle a. S.

Leipzigerstr. 89.

Durch **Bar-Einkäufe** bin ich in der Lage, sämtliche Artikel, die ich führe, zu sehr billigen Preisen zu verkaufen. — Mit dem heutigen Tage habe ich sämtliche Artikel um Preise

ganz bedeutend ermässigt.

Damen-Wintermäntel in elegantester Ausföhrung und großer Auswahl, 10, 12, 15, 18—28 M. **Capes u. Radmäntel** von 8 M. an.

Damen-Jaketts in schwarz und farbig, neueste Facons, 4, 5, 5.50, 10 bis 15 M.

Mädchen-Mäntel von 3 M. an. **Mädchen-Jaketts** von 2.50 M. an. **Damen- u. Mädchen-Blusen** von 75 Pf. an.

Winter-Ueberzieher
aus guten Stoffen, alle Farben,
9, 11, 14, 18 bis 28 M.

Knaben-Anzüge
in hedeleganter Ausföhrung und
guten Stoffen
1.50, 2.25, 3, 4 bis 7.50 M.

**Hohenzollern-Mäntel,
Ulster und Schuwaloff**
aus besten Stoffen.
12, 16, 19, 22 bis 29 M.

Knaben-Pelerinen-Mäntel
in allen Gröfien am Lager,
3, 4.25, 5, 6.50 bis 9 M.

Herren-Anzüge,
Hod- und Jackett-Facon,
10.50, 14, 16, 18 bis 30 M.

**Burschen-Ueberzieher
und Pelerinen-Mäntel**
7.50, 9, 12 bis 15 M.

Burschen-Anzüge
aus guten Stoffen
5.50, 7, 9 bis 12 M.

Arbeiter-Garderobe.
Englisch-Leder-Gosen von 2 M. an.
Kaffee-Gosen.
Englisch Leder-Jaketts und Westen.

Grösstes Schuhwaren-Lager am Platze. Billigste Preise.

Damen-Stiefelletten v. 3.50 M. an. **Kinder-Knöpfische** v. 1 M. an. **Herren-Stiefel**, 5 M. u. 6.50 M. **Filz-Pantoffel** v. 45 Pf. an.
Damen-Knöpfische v. 4 M. an. **Kinder-Schuhe**, hohe, v. 2.50 M. an. **Herren-Langstiefel** v. 10 M. an. **Kinder-Pantoffel** v. 20 Pf. an.
Damen-Filzschuhe v. 75 Pf. an. **Kinder-Filzschuhe** v. 35 Pf. an. **Herren-Stiefelletten** v. 5.50 M. an. **Tuch-Stiefelletten** v. 4.25 M. an.
Damen-Halbschuhe v. 3 M. an. **Kinder-Schnürschuhe** v. 35 Pf. an. **Herren-Filzschuhe** v. 93 Pf. an. **Damen-Tuch-Stiefelletten** v. 3.25 an.

Billigste Bezugsquelle für sämtliche Baumwoll-Waren.

Kanten-Röcke 75 Pf. **Hemden-Barchent** 23 Pf. **Kleider-Barchent** 33 Pf. **Hemden-Leinen** 34 Pf. **Beitzzeuge** 23 Pf. **Inletts** 35 Pf.
Tischdecken 75 Pf. **Bettdecken** von 1 M. an. **Barchent-Betttücher** von 50 Pf. an. **Jagdwesten** und **Strickjacken** von 1.25 M. an.
Unterhosen 50 Pf.

Neu eingeführt: Wachstuch-, Tisch- und Kommoden-Decken.

Große öffentliche
Tischler-Versammlung

Sonnabend den 23. November 1895 abends 8^{1/2} Uhr im Händelpark.
Tagesordnung: 1. Gründung einer Organisation. 2. Berichtendes. Die Lohnkommission.

Achtung!

Naturheilverein zu Giebichenstein.

Sonnabend den 23. November abends 8 Uhr im großen Saale der „Wilhelmshöhe“

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: Vortrag des Herrn Goldammer über Naturheil-
kunde und deren Anwendungsformen.
Eintritt für jedermann.

Zörbig.

Sonnabend den 23. Novbr. abds. 8 Uhr im Vereinslocal 3. Etagen
ausserordentliche Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: Renewal.
Der Vorstand des Vereins deutscher Schuhmacher.

Stadttheater in Halle.

Sonnabend den 23. November.
Anfang 7^{1/2} Uhr. Ende 10 Uhr.
69. Vorstell. 55. Abonnement-Vorstell.
Fache: blau. Novität!
Zum 3. Male: Novität!
Gräfin Fritzi.
Lustspiel in 3 Akten von C. Damenthal.

Sonntag den 24. November.
Nachmittags 3 Uhr.
10. Fremden-Vorst. bei halben Preisen.
Wallenstein-Trilogie.
2. Tag.

Wall steins Tod
Trauerspiel in 5 Akten v. Fr. v. Schiller.
Abends 7^{1/2} Uhr.

70. Vorst. 15. Vorst. an der Abonnement.
Zanenhäuser
u. d. Säckerkrieg auf der Wartburg.
Große romantische Oper in 3 Akten
von Rich. Wagner.

Sonnabend **Fleisch Verkauf.**
Fleisch 60 J. Markt 65 J.
Giebigentien, Zietenstraße 5.

Die Freikarten für Arbeitslose

zu den am Sonntag stattfindenden Versammlungen
werden Sonnabend nachmittags von 2—5 Uhr in
der Volksbuchhandlung, Böbergasse 1, ausgegeben.

Sieben eingetoffen:

Postillon Nr. 24.

Zu haben in der

Volksbuchhandlung,
Böbergasse 1.



Sonnabend d. 23. Nov.
Schlachtfest.
H. Schmalzer,
früher Metzlergerichte.



Sonnabend
Schlachtfest.
Otto Mueller, Zietenstraße 11.



G. Richters Restaur.
Treffstraße 27.
Heute Sonnabend
gr-Schlachtfest



Nach 9 Uhr Abends.
Abends 7 Uhr. einladen D. E.
und Suppe, wozu jedn. einladen D. E.

Verlag und für die Inserate verantwortlich Aug. Groh, Halle. — Druck der Halleischen Schloß-Druckerei (e. G. m. b. H.), Halle. Hierzu eine Beilage.

Justiz und Regierung.

Mit Jatem Sartorius läßt sich der Vorwärts über dieses Thema folgendermaßen aus:

Justitia fundamentum regnorum — die Gerechtigkeit ist die Grundlage der Staaten — so lautet der lateinische Satz, der von den Regierungsvertretern in allen Ländern, monarchischen und republikanischen, absolutistischen und demokratischen, als oberstes Regierungsprinzip mit feierlichem, jeden Widerspruch als eine Verleumdung oder gar als strafbares Vergehen hinstellendem Ernst verstanden wird.

Es kann nur eine Gerechtigkeit sein, wie es nur ein Recht geben kann — das hat Karl von Meißner schon in der Schule gelernt; und auch der Diktator Karl von Meißner ist reich genug um zu begreifen, daß dieselbe Handlung nicht gerecht und ungerecht, nicht Recht und Unrecht sein kann.

Es gibt nur ein Recht, und Recht muß Recht bleiben! Es gibt nur eine Gerechtigkeit, und Gerechtigkeit muß Gerechtigkeit bleiben. Und finalen Gerechtigkeit auf laienmäßig Justitia, oder verdeutlicht: Justiz heißt, so kann es auch nur eine Justiz geben.

Doch es der Justiz eines Landes gegeben kann, wegen derselben Handlung einen Menschen freizusprechen und einen anderen zu verurteilen, den einen auf ein paar Wochen auf eine fidele Festung, den anderen auf Monate und Jahre in ein zuchtpolizeistufiges Gefängnis zu schicken — das darf man an dem inneren Wert der Justiz nicht irre machen — das erklärt sich jetzt natürlich aus dem Umstand, daß sie eine Binde vor den Augen hat; und das hat sogar den Vorteil, sie — irren ist menschlich. Und wir können uns Menschen und Einrichtungen denken, bei denen das Irren das einzig Menschliche ist.

Also die Verschiedenheit der Urteile, welche die Göttin Justitia in einem und demselben Lande fällt, kann unseren Glauben an die heilige Einheit der Justiz und Gerechtigkeit nicht ins Wanken bringen.

Etwas schwieriger gestaltet sich die Sache, wenn wir die Verschiedenheit der Justiz unter verschiedenen Regierungen und in verschiedenen Ländern betrachten.

Die Verschiedenheiten und Widersprüche sind äußerlich in ungewissenhaft vorhanden, allein auch nur rein äußerlich. Ein gutgeschulter Literaturkenner wird bald die höhere Einheit entdecken, in welcher die scheinbaren Widersprüche sich auflösen; und er wird dahinter kommen, daß die wahre Gerechtigkeit sich oft in das Gewand der Ungerechtigkeit hüllen muß, um ihr Licht doppelt hell strahlen zu lassen. Die platte mechanische Gleichheit, die für jeden Menschen das gleiche Recht fordert, ist eine sozialdemokratische Zerkleinerung, die sich mit der Menschennatur, dem Christentum und der Idee des Rechtsstaates nicht verträgt.

Verstehen wir uns sonach.

Doch aus den Schwierigkeiten sind wir noch nicht heraus. Was auch die Rechtsungleichheit und mögen die Widersprüche der Rechtspflege in einem bestimmten Land sich aus der in ihm herrschenden höheren Rechtsidee, die in der Regierung verkörpert ist, sich erklären — wie ist zu erklären, daß in zwei Nachbarstaaten, die beide an der Spitze der Zivilisation marschieren, die Justiz gegenwärtig eine ganz entgegengesetzte Praxis befolgt, von entgegengesetzten Gesichtspunkten ausgeht, und ihr Schwert in entgegengesetzter Richtung schwingt?

Wir meinen Deutschland und Frankreich. Hüben wie drüben hat die Göttin Justitia, was man so zu bezeichnen pflegt — eine Haß begonnen. Hüben wie drüben entwickelt sie einen verzehrenden Eifer, um die Gesetzgeber und Feinde der Staats- und Gesellschaftsordnung zur Strafe zu bringen.

Und merkwürdig! hüben wie drüben ist die Regierung ein Herz und eine Seele mit der Justiz, obgleich die Justiz unabhängig ist von der Regierung und obgleich hüben ganz entgegengesetzte Ziele vorhanden sind, wie drüben und drüben wie hüben.

Was hüben geschieht wird, ist drüben aus der Schußlinie. Und mehr: das hüben geschieht, das drüben geschieht wird, hilft hüben bei der Jagd mit flackernder innerer Dame Justitia lebhaften Beifall. Und was hüben geschieht wird, findet, das drüben die Dame Justitia einmal nicht blind ist und „die Nichtigkeiten“ getroffen hat und trifft.

Blind ist die Dame Justitia auch hüben nicht. Sie schaut sich ihre Leute scharf an, um die Nebelgebilde des Jolus eventuals zu durchdringen und die mikrotopischen Sünden und Verbrechen in Form „Medians“ festzustellen.

In Frankreich hat die Justiz nicht nötig, zum Mikroskop zu greifen — die Verbrecher und Verbrechen, denen sie seit einigen Tagen zu Leibe geht, sind so groß, daß sie mit bloßen Augen dem Blickschiffen auf hunderte von Meilen sichtbar waren. Freilich, sie hat auch erst seit einigen Tagen ihrer Schraft erlangt, die liebe Justiz in Frankreich. Vorher hatte sie die Binde um, und was für eine Binde! Die Kredit Panama-Spizibuben, die Südbahn-Spizibuben, die Kredit Foncier-Spizibuben tanzten ihr auf der Nase herum, schabten ihre Mühen und lachten sie aus — wie beim Blindenspiel. Und die Dame griff wohl dann und wann zu, aber es war Blindenspiel und sie griff immer die Unrechten: arme Teufel von „Anarchisten“, die der Polizei zu viel vertraut hatten, oder Sozialisten, die den Herren Spizibuben zu schlimme Dinge gesagt — die Herren Spizibuben wurden nicht erwirkt, sie lebten vergnügt, wie der liebe Gott in Frankreich.

Da kam ein Regierungswechsel — ein willkürlicher Regierungswechsel, nicht bloß ein Personenwechsel, wie deren schon so viele gewesen. Und o Wunder! Mit dem neuen Geist in der Regierung zog auch ein neuer Geist in die Justiz. Und Wunder über Wunder! Es war der näm-

liche Geist. Und doch ist die Justiz auch in Frankreich „unabhängig“ von der Regierung.

Erkläre mir, Graf Cerinbur!

Diesen Zwielpakt der Natur!

Wir wollen über das Wunder nicht weiter nachgrübeln.

Ah es „Empathie“? Tierischer Magnetismus? Gedanken-

lehre? Oder was sonst. Genug, es ist so: wenn drüben die Regierung wechelt, so ändert sich auch die französische

Justiz. Es ist irgend ein geheimnisvoller Prozeß, der in

ihm vor sich geht, ähnlich wie im Chamaleon, das, ohne seine

Natur zu ändern, immer „sich selbst getrennt“, wie der nation-

alliberale Professor Biedermann in Leipzig, die Farbe

wechelt unter dem Einfluß organischer, oder Menschenlaune

und Menschenwillkür ignoranter Naturgesetze. Vor vierzehn

Jahren kam der Regierungswechsel in Frankreich. Drei

Jahre waren vergangen seit die Panamabulle geplagt. Eine

Niebelblase — ein Chimborazo von einer Gift- und Dicks-

blase. Die Göttin Justitia aber hatte sie nicht gesehen —

lah nicht. Das war nicht ihre Schuld. Im Gegenteil ihr

Verdienst. Die Binde, die göttliche Blinden-Binde!

Hätte sie sehen wollen, die liebe Justiz, so hätte sie heim-

lich und wider Verbot die Binde lösen und zwischen durch

blinzeln müssen — und das wäre gegen den Geist der Justiz

gewesen. Nein — sie löste die Binde nicht, die gewissen-

hafte Dame, sie sah nicht. Ein paar Zäpfel, die ihr durch

Zufall so plump in die Hände fielen, daß sie wohl oder

übel zugreifen mußte, bekamen die Schneide des Schwerts

der Gerechtigkeit zu kosten. Die anderen schabten nach wie

vor der Dame Justiz überhergehende Mühen, der Altru-

stische Aktion, der den Schlüssel hatte des wimmeln-

den Panama-Spizibubennetzes, hatte eine Tarnkappe und lebte

und webte unsichtbar vor den Augen der Justiz und ihrer

gleich schaffensichtigen Dienern, der Polizei — und besägen

ihren Tadel und Zugende der sonstigen Panama-, Südbahn-

und anderen Spizibuben. So ging's in aller Ge-

heimlichkeit. Die Spizibuben fühlten sich wohl, die Justiz

fühlte sich wohl, und die Polizei fing dann und wann eine

„anarchistische“ Wüste, um zu beweisen, daß sie über die

Sicherheit des Staats wacht.

Da bricht mit einem Male die alte Regierungsherrschaft

zusammen. Eine neue Regierung tritt auf die Bühne, und

errichtet die göttliche Staats- und Gesellschaftsordnung, in-

dem sie den Spizibuben den Krieg erklärt. Das Vaterland

ist in Gefahr, der Luftzug droht!“ zern die Spizibuben.

Doch die Regierung läßt sich nicht ins Hochhorn jagen.

Und siehe da — das mehr als biblische Wunder vollzieht

sich: die Dame Justiz verliert im Handumdrehen das Zipper-

lein und den Saar — reißt im Handumdrehen die Binde

ab, packt im Handumdrehen ins Wespennest der Südbahn,

packt im Handumdrehen den Altruistischen Spizibuben Aktion

und mit ihm den Schlüssel des Panama-Spizibuben-Netzes.

Als die Proletariat von Paris, nachdem sie am 24. Febr.

1848 den Bürger- und Diebstahl-Louis Philipp fort-

gejagt hatten, „Tod den Spizibuben!“ riefen, da brannete

der Pariser Volksheld bekanntlich durch und erklärte das

Eigentum in Gefahr.

Heute erleben wir das nämliche Schauspiel. Die Spizibuben

werden in Frankreich vor Gericht gestellt, und die

Sozialisten sind nicht mehr vogelfrei. Und ihre Schienen-

sticker, Großformwüchser und binnelastischen Falchmünzer

sindhen ewig: in Frankreich ist Luftzug!

Und gewiß: in Frankreich ist Luftzug. Was soll aus

dem herrlichen Kapital werden, wenn die Aktion des Straf-

richters verfallen? Was aus „Religion, Ordnung und Sitt“,

wenn die Sozialisten nicht gestört sind?

Wut, die „wollen“ Franzosen mit ihrer gemeinen Prole-

tariermental und ihrer Spizibubenhag.

Wir kommen, salben Keuschen sind doch weit bessere

Menschen mit innerem Jolus eventuals und innerer So-

zialistenhag.

Stadttheater.

Gestern abend ging vor mittelmäßig besetztem Hause die Ent-

aufrührung des vieraktigen Schauspiels „Sühne von Chantal“

vor sich. Im Hause des Kommerzienrats Wittenberg

Walter Büttner verarmt sich eine geliebte Gesellschaft, um

eine Verlobung zu feiern. Frau Wittenberg (Anna Hoff) hat

ihre Güte über das Brautpaar im unflaren Glauben und nur zu

verstehen gegeben, daß über den Kopf der Frau und ihrer Mutter

ein zwar unbekanntes, aber unangenehmes Dämon schwebt. Der

Walter der Braut solle tot sein, doch erfahre man nie etwas Ge-

nautes darüber. Auch dem zu etwas hausbackenen Salonchören

generierten Stabsarzt Mühlhuth (Alex. Lippowits) gelangt es nicht,

über die Person der Braut Näheres zu erfahren. Entlich erscheint

der Kommerzienrat und mit ihm der Weid des Tages und der

Feier der Rechtsanwalt Fritz Redend (Waldolf Freng) nebst

Frau. Gith von Gith (Senny Gith) und deren

Mutter. Frau von Gith (Nola W. Ost) und deren

soeben aus dem Schwurgericht, wo er durch glänzende Rede für

den des Nonnenordes angelernt und von aller Welt für schuldig

gehaltnen Veder (Fritz Jandke) einen Freispruch erzielt hat.

Es werden Zweifel laut, ob Redend, der soviel auf seine andere

Gute hält, aus Überzeugung von der Schuldlosigkeit Veders so

mann für diesen eingetreten ist oder in der Ablicht, seinen Auf

als Verteidiger zu erhöhen. Er selbst verurteilt das erste. An

einem Apolltag hat man bei der Stadt im Bürgerparke die Leiche

eines jungen Mannes gefunden, dessen Persönlichkeit nicht hat

erkannt werden können. Er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ihm ballt sich mit Recht der zwingende Verdacht der Täterschaft

zusammen. Anwaltschaft ist, er war erschossen worden, Feld-

arbeiter hütten um die Zeit des Todes den Veder in den Park

gehen sehen; ein anderer Mensch war während der ganzen Zeit

nicht beobachtet worden. Veder vermochte nicht anzugeben, wo

er sich während der fraglichen Stunden aufgehalten hatte; über

ih

